

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 42 (1986)
Heft: 3

Artikel: Mit Hand, Herz und Verstand
Autor: Rubli, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-845036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Hand, Herz und Verstand

An der diesjährigen Generalversammlung unseres Vereins referierte die Bäuerin und SVP-Politikerin Grete Brändli-Bührer über die Situation der Bäuerinnen in der Schweiz. Unser Vorstandsmitglied Madeleine Rubli, welche kürzlich die Kantonale Bäuerinnenschule in Uster mit Erfolg absolvierte, hat wesentliche Punkte des Referats zusammengefasst und eigene Erfahrungen eingeflochten.

Es ist fünf Uhr dreissig in der Früh. Unbarmherzig klingelt der Wecker. Eine junge Frau reibt sich die Augen: ein neuer Arbeitstag steht vor ihr. Die junge Frau ist Bäuerin. Zusammen mit ihrem Mann hat sie vor einem halben Jahr angefangen, seinen elterlichen Hof selbstständig zu bewirtschaften. Bis vor kurzem war die Jungbäuerin noch ihrem erlernten Beruf als Gärtnerin nachgegangen. In den Wintermonaten besuchte sie dann eine sechs Monate dauernde Bäuerinnenschule und erhielt nach erfolgreicher Schlussprüfung ein Zeugnis und einen Fähigkeitsausweis. Heute setzt sie das theoretisch Erlerte in die Praxis um, und nach vier Jahren hätte sie die Möglichkeit, wiederum durch eine Prüfung, das Eidgenössische Diplom als Bäuerin zu erhalten.

Die junge Frau wächst langsam in ihre neuen Aufgaben hinein. Die Schwiegermutter zieht sich immer mehr aus dem Aufgabenbereich zurück und überlässt das Steuer den "Jungen". Das erste Kind ist unterwegs, und somit wird die Grossmutter eine neue Aufgabe bekommen. Ein Idealbild, diese Geschichte? In mancher Hinsicht schon. Der Beruf der Bäuerin wird allzuoft idealisiert und heutzutage, dem Trend aufs Land und zurück zur Natur entsprechend, unterschätzt. Auch junge Frauen selbst, die sich dazu entschlossen haben, Bäuerin zu werden, müssen die Erfahrung

machen, dass dieser Beruf so einiges an Desillusionen in sich birgt.

Die diversen Lebensphasen

Bäuerin - ein Beruf, der so vielfältig, so abwechslungsreich, so anspruchsvoll, so umfassend, so anstrengend sein kann, dass er mehr eine Lebensform als nur einen Beruf darstellt.

Frau Grete Brändli, selbst Bäuerin, hat anlässlich unserer letzten Generalversammlung in ihrem Referat über die Stellung der Bäuerin in Haus, Hof und Gesellschaft einige interessante Hintergründe beleuchtet. Sie sprach u.a. von den unterschiedlichen Aufgaben während den diversen Lebensphasen einer Bäuerin, von der jungen, frisch verheirateten Bäuerin, die die Aufgaben mit der Schwiegermutter oder Mutter teilt, dann von der jungen Bäuerin mit kleinen Kindern und einer Grossmutter im Hintergrund. Auch von der Bäuerin in der Mitte der Jahre, die vielleicht am ehesten dem Durchschnittsbild entspricht. Diese Frau spürt die intensive, vorangegangene Zeit vor allem körperlich und ist teilweise sehr müde; sie wartet auf die Zeit, da sie abgelöst wird, auf eine Zeit, vor der sie aber gleichzeitig auch Angst hat. Dann gibt es die Bäuerin als Schwiegermutter, die während 25 Jahren eine Aufgabe erfüllte, die sie nun langsam

abtreten will oder muss. Sie hätte nun endlich Zeit, all das Liegengebliebene oder Entehrte nachzuholen, sieht sich aber auch vor die Tatsache gestellt, dass so einige Chancen vorbeigegangen sind. Die Zeit nach fünfzig könnte schön sein, hat sie die Kraft noch, sich selbstständig zu machen und ein neues Leben aufzubauen, d.h. sich vom Alltag zu lösen, die Jungen ihre Fehler machen zu lassen, Vertrauen entgegen zu bringen, Vertrauen in einen neuen Lebensabschnitt entwickeln zu können.

Doch zurück zu der eingangs beschriebenen jungen Frau. Wie hat sie sich auf dieses Leben auf dem Bauernhof vorbereitet? Ihre Berufung umfasst ja die Leitung des bäuerlichen Haushaltes und die verantwortliche Mitarbeit im Betrieb. Sie wird dadurch zur entscheidenden Partnerin des Landwirtes. Sie übernimmt die Produktion eines Teils der Nahrungsmittel durch das Besorgen eines Gemüse- und Beerengartens sowie durch das Halten von Kleintieren. Weiter übernimmt sie die Führung der Buchhaltung und anderer administrativer Arbeiten und ist bei Spitzenzeiten im Betrieb eine unentbehrliche Arbeitskraft. Kein Wunder, dass ein Zwölfstunden-Tag etwas Normales wird.

Überlastungsfaktoren relativ?

Zum Thema Arbeitszeit und Arbeitsüberlastung hat die Forschungsanstalt Tänikon in der ganzen Schweiz 578 Betriebe untersucht und eine Studie ausgearbeitet. Daraus geht hervor, dass beinahe die Hälfte aller Bäuerinnen sich überlastet fühlt. Überlastete Bäuerinnen haben mit 79,6 Arbeitsstunden je Woche eine im Durchschnitt drei

Stunden längere Arbeitswoche gegenüber nicht überlasteten Bäuerinnen. Daneben bezeichneten sich rund 54 Bäuerinnen trotz einer langen Arbeitswoche mit über 85 Arbeitsstunden nicht als überlastet!

Andererseits waren 36 Bäuerinnen, die weniger als 70 Arbeitsstunden pro Woche haben, nach ihrer Angabe überlastet. Diese Diskrepanz gibt Fragen auf, Fragen, nach welchen Faktoren, ausser der Zeit, sich die Bäuerin überlastet fühlt.

Im Talgebiet ist der Anteil der überlasteten Bäuerinnen mit 49% am grössten, im Juragebiet mit 37% am tiefsten, im Berggebiet beträgt der Anteil 44%. Die Erklärung dafür liegt weniger in der zeitlichen und physischen Beanspruchung als im intensiven Kontakt der ersten und der letzten Gruppe mit der nichtbäuerlichen Bevölkerung und den Vergleichsmöglichkeiten. Wenn zum Beispiel die Nachbarsfamilie am Samstag geschlossen auf Radtour geht und ein schönes freies Wochenende hat, ist dies für die Bauernfamilie etwas, dass sie nicht so ohne weiteres einrichten kann. Auch der Feierabend ist ein Punkt, wo die Bäuerin ab und zu seufzend aufs gemütliche Zeitungslesen auf der Hausbank Lust hätte, sich aber diese Möglichkeit nicht einplanen kann oder darf (Was tänked auf d'Lüüt?).

Von den in der Progressionsphase (d.h. Familie mit Kleinkindern, jüngstes unter sieben Jahren) stehenden Bäuerinnen fühlen sich trotz des grössten Arbeitspensums vergleichsweise weniger mit Arbeit überhäuft als von den in der Stabilisierungsphase (d.h. Familie mit Jugendlichen, jüngstes Kind unter

16 Jahren) oder denjenigen in der Degressionsphase (d.h. Kind/er über 16 Jahre oder kinderloser Althaushalt). In den Haushalten überlasteter Bäuerinnen hilft der Mann seltener mit bei den Hausarbeiten, mangelt es häufiger an Anerkennung für die Hausarbeit. Überlastete Bäuerinnen äussern sich etwas häufiger negativ über das bäuerliche Leben.

Gewappnet mit einer gründlichen Ausbildung und einigen Erfahrungen auf anderen Betrieben ist es für die junge Bäuerin einfacher, den bäuerlichen Haushalt zu führen. Sie fühlt sich sicherer im Umgang mit finanziellen, gesundheitlichen und kulturellen Aufgaben. Dazu kommt die Lebensaufgabe der Kindererziehung. Kann sie da auf ihren Partner zählen? Hat sie noch die Kraft, auf die Kinder einzugehen am Ende eines arbeitsreichen Tages?

Die Anpassungsfähigkeit in bezug auf den Betrieb, die Jahreszeiten, die Lebensphasen und die wandelnden Lebensformen ist eine grosse Herausforderung. Die Verantwortung gegenüber Mann und Kindern, dem Betrieb, der Verwandtschaft und Dorfgemeinschaft, dem Berufsstand, dem Staat und natürlich gegenüber sich selber, fordern Gesundheit an Leib und Seele. Die fachgerechte Erledigung einer Arbeit genügt noch nicht. Bei einer Arbeit, die zugleich Lebensform ist, braucht es noch vermehrt den ganzen Menschen: Hand, Herz und Verstand.

Anmerkung: Für genaue Auskunft über die Ausbildung zur Bäuerin und über Organisationen, in denen Bäuerinnen ihre Interessen vertreten, steht die Autorin gerne zur Verfügung. Die Adresse lautet: Madeleine Rubli, Trottenstrasse 7, 8400 Winterthur, Telefon 052/25 09 49.

«Sie töten uns – nicht unsere Ideen»

Über die Frauenrechtskämpferin und Schriftstellerin Meta von Salis-Marschlins (1855–1929) hat die Germanistin Doris Stump ihre Dissertation unter dem Titel "Sie töten uns – nicht unsere Ideen" verfasst und jetzt herausgeben können. Lisbeth Herger hat das Buch gelesen und schreibt folgendes dazu:

Vergessen sind sie, jene mutigen Schweizer Frauen, die im letzten Jahrhundert zu schreiben und zu publizieren begannen, allen Widerständen zum Trotz, angefangen bei ihren eingegrenzten persönlichen Lebensbedingungen bis hin zum Misstrauen des etablierten Lite-

raturbetriebs Autorinnen gegenüber. Schreibende Frauen wurden der Lächerlichkeit preisgegeben, ignoriert und vergessen: Heute kennen wir ausser Johanna Spyri und ihrer Mutter Meta Heusser kaum mehr Namen von Autorinnen aus dem vergangenen Jahrhundert.